

# Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 51.

KÖLN, 18. December 1858.

VI. Jahrgang.

**Inhalt.** Zur Frage der Orchester-Stimmung. Von A. Schindler. — Die musicalische Winter-Saison in Holland (Amsterdam, Haag, Rotterdam). Von —f. — Die Oper in Wien (Personal und Aufführungen der gegenwärtigen Saison). — Uebersicht der Leistungen des Theaters zu Frankfurt am Main vom 1. November 1857 bis 31. October 1858. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, II. Soiree für Kammermusik, Herr Servais — Paderborn, Musik-Verein — Weimar — Frankfurt a. M. — Magdeburg — München).

## Zur Frage der Orchester-Stimmung.

Diese wichtige Angelegenheit beginnt nachgerade, seit sie auch in Frankreich in Anregung gebracht ist, in das Stadium der Artikelschreiberei auszuarten, um, wenn recht viel darüber hin und her geredet worden, wieder *in statu quo* zu verbleiben, wie dies der Verlauf der Dinge so häufig zeigt, sobald sie die Gesamtheit der 38 deutschen Vaterländer betreffen. Da ist des Theoretisirens und Nachweisens von Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer Abhülle kein Ende. Bedarf es wohl aber in unserer Sache solcher Nachweise noch? Kaum glaublich. Lasst uns lieber, ohne die Ergebnisse der vielköpfigen pariser Commission abzuwarten und uns von dort her dictiren zu lassen, den Gegenstand ohne Säumen bei dem Orte anfassen, bei dem er eigentlich anzufassen ist, soll ein erwünschtes Resultat dabei herauskommen. Lasst uns denselben auf praktischem Wege abmachen, bevor er zu einer theoretischen Entscheidung gebracht ist, deren wir in Deutschland gar nicht mehr bedürfen.

Hat der Unterzeichnete bei der ersten (historischen) Besprechung dieses *Punctum saliens* in diesen Blättern (Nr. 8 und 9, 1855) gesagt: „Abhülle, wie einstens in Frankreich, ist von königlichen und fürstlichen Civillisten in Deutschland nicht zu erwarten“, so ist er nun doch der entschiedenen Meinung, dass die Initiative zur Abhülle von den königlichen Opern-Instituten auszugehen habe. Wer anders aber als die Herren Hof-Capellmeister sind die der Kunst und den resp. Instituten verpflichteten Wahrnehmer aller dieselben betreffenden Interessen? Diese factische Wahrheit zeigt den einzuschlagenden Weg. Die Herren Hof-Capellmeister in Berlin, Dresden, Hannover, München und Wien verbünden sich zur Abänderung der Orchester-Stimmung, und nachdem sie sich über das Maass der Tonhöhe (140 oder 130 Schwingungen) verständigt, lässt jeder von ihnen die benöthigten Blas-Instrumente für

seine Capelle anfertigen. Sollte der Kostenbetrag von dem Allerhöchsten Hofe nicht übernommen werden, so würde er durch zu veranstaltende Concerte aufgebracht werden müssen. Den Künstlern darf nichts aufgebürdet werden, sie leiden schon durch Veränderung des Instruments; ein oftmals erst nach jahrelanger Mühe willig gewordenes Werkzeug sollen sie zur Seite legen, ohne versichert zu sein, ob mit dem neuen zurecht zu kommen sein werde.

Ist der Anfang zur Verbesserung von dorthin ins Werk gesetzt, so werden andere Städte bald nachfolgen. In dem wohlhabenden, aber auch muskreichen Köln, Hamburg, Frankfurt am Main, Prag u. s. w. wird es nur der Anregung bedürfen, und Musikfreunde werden die einigen Hundert Thaler der guten Sache zum Opfer bringen, oder öffentliche Concerte müssen auch da die Geldmittel herbeschaffen. Wegen so kleiner Beträge wird es wohl nirgends nöthig sein, an die Pforten des *Crédit mobilier* oder der Disconto-Banken anklopfen zu müssen. Die Musik wird ja aller Orten (oft bis zum Missbrauch) zu wohlthätigen Zwecken in Anspruch genommen: wie sollte dieses nicht in unserem Falle geschehen dürfen?

Wird sonach der Weg der That eingeschlagen, so kann nach 3—4 Jahren das angestrebte Resultat erreicht sein. Legen noch die Herren Capellmeister die Geschäftsführung und Controlirung der Fabricanten in die Hände eines energischen, an der fraglichen Sache künstlerisch theiligten Mannes — vielleicht des Herrn Wieprecht in Berlin —, so werden sie ausser der ersten Beschlussfassung weiter keine Mühewaltung haben.

Rathsam dürfte sein, das Tonmaass nur um  $\frac{1}{4}$  Ton unter das jetzt bestehende herabzusetzen, was schon ein bedeutender Ruck wäre. Dies wird aus Rücksicht auf die Saiten-Instrumente nothwendig, die ein noch tieferes Zurückgehen urplötzlich nicht ertragen, ohne sowohl an Klangfülle wie an Schönheit des Tones einzubüssen. Indess beruht dieser specielle Fragepunkt nur im Conventionalen,



in der Gewohnheit des Hörens und Tonfühlers. Jedes Instrument gewöhnt sich schon nach kurzer Zeit, oft nach wenig Tagen, an eine successive tiefer werdende Stimmung und gewinnt alsbald an Klangfülle und Schönheit des Tones, wenn ihm die entsprechende Besaitung gegeben wird. Bei der noch mässigen Tonhöhe im zweiten und dritten Jahrzehend hatte unter Anderen der königlich baierische Kammer - Virtuose Rovelli eine Besaitung auf seiner Violine, wie man sie gegenwärtig auf der Viola sieht. Sie überbot noch die auf Rode's Violine an Stärke. Seiner Tonfülle war darum der denkbar grösste Concertsaal nicht zu gross. Freilich würdigte sowohl dieser, wie die anderen gleichzeitigen Meister der Violine die Königin unter den Instrumenten nicht zu Schnurpfeifereien herab, wie die Mehrzahl der jetzigen, fälschlich betitelten „grossen Geigenkünstler“ thun. Jedoch eine stärkere Besaitung dürfte diesem Unfug bald ein Ende machen. Uebrigens erhole man sich Rath's bei dem einstens grössten deutschen Sänger und Dichter auf der Violine, bei Ludwig Spohr, wie weit das Zurückgehen im Tonmaasse in Bezug auf die Violine räthlich sei. Akustiker von Fach lasse man ja bei Seite, die werden euch die Dinge mit Zahlen so unter einander rühren, wie die modernen Kunst-Philosophen es mit verschrobenen Thesen zu machen verstehen.

A Schindler.

### Die musicalische Winter-Saison in Holland.

[Amsterdam. General-Versammlung der niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst. 37. Concert des Vereins Cäcilia. Deutsche Oper. — Haag. Neuntes Concert für den Orchester-Pensionsfonds. Der Pianist Ernst Lübeck. — Rotterdam. Aufführung der Sing-Akademie. Erstes Concert *Eruditio Musica*.]

Möchte es uns gelungen sein, während der vorigen musicalischen Saison dem Auslande ein einiger Maassen befriedigendes Resultat unserer Musik-Zustände zu geben, so können wir diesmal nur anfangen mit dem aufrichtigen Wunsche, in unserem folgenden Referate nichts oder wenig Ungünstiges mittheilen zu müssen und immer von bedeutender Kraftentwicklung unserer Musik-Vereine Zeugniss ablegen zu können.

Zuerst wollen wir aus dem Jahresberichte unserer Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst das Wesentliche mittheilen. Die 29. General-Versammlung dieser Gesellschaft, am 12. October in Amsterdam gehalten, lieferte folgende Resultate: Der Verein zählt in 14 Städten 1398 gewöhnliche Mitglieder, 85 Künstler als Mitglieder, 132 Ehren-, 36 Correspondenz- und 41 Verdienst-Mitglieder im In- und Auslande, welche zusammen, Se. Ma-

jestät den König als aussergewöhnliches Ehren-Mitglied mitgerechnet, 1693 Mitglieder ausmachen.

Zu Ehren-Mitgliedern wurden ernannt die Herren Gustav Flügel in Neuwied und Richard Wagner in Zürich, und zum Correspondenz-Mitgliede Herr Karl Reinthaler in Bremen. Von Preis-Compositionen wurden gekrönt drei Balladen für eine Singstimme, componirt von Franz Coenen in Amsterdam.

Die bedeutendsten Preisfragen für das nächste Jahr sind: 1) Chor-Sinfonie nach Anleitung des Gedichtes „Kaiser Karl V.“ von Dr. J. J. F. Wap; 2) Albrecht Beiling, dramatische Composition für Chor, Bariton-Solo und Orchester; 3) Symphonische Composition für Blas-Instrumente. Dazu wurde beschlossen, im August 1859 ein allgemeines Musikfest zu feiern. Das Fest wird Statt finden in Arnheim und drei Tage dauern. Vorläufig können wir mittheilen, dass die musicalische Oberleitung Herrn Joh. J. H. Verhülst übertragen ist und unter Anderem das Händel'sche Oratorium Samson zur Aufführung kommen wird.

Am 25. November fand im Stadttheater zu Amsterdam das 37. Concert des Pensionsfonds-Instituts Cäcilia Statt. Dass die Aufführungen dieses Vereins die Gunst unseres Publicums im höchsten Grade besitzen, ist wohl als ein *Fait accompli* zu betrachten und wurde an diesem Abende durch ein gedrängt volles Haus abermals bestätigt. Das Programm lieferte Ausgewähltes, die Ausführung liess wie gewöhnlich sehr wenig zu wünschen übrig. Nimmt man Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieses Instituts, wobei keiner der mitwirkenden Künstler unmittelbare Vortheile geniesst, im Gegentheil jedes Mitglied zu Geld-Beiträgen verpflichtet ist und den Trost hat, im rauhen Winterwetter des Morgens um 8 Uhr zur Probe zu gehen, deren manchmal sechszehn für jede Aufführung gehalten werden, so wird man gezwungen, der Kunstliebe dieses Vereins desto höheren Werth beizulegen.

Zur Aufführung kamen: 1) Overture zu Anakreon von Cherubini; 2) Sinfonie Nr. 5 (*D-dur*) von Mozart; 3) Overture Op. 124 (Die Weihe des Hauses) von Beethoven; 4) Sinfonie „Ocean“ von Anton Rubinstein; 5) Overture zur Oper Rienzi von R. Wagner. Im Tempo der Anakreon-Overture hätten wir ein wenig mehr Feuer gewünscht; dagegen aber machte das ruhige Tempo in der Beethoven'schen Overture eine wunderschöne Wirkung und gab der Rubinstein'schen Sinfonie eine besondere Klarheit, wodurch der Contrast der verschiedenen lyrischen und dramatischen Elemente in diesem Werke deutlicher verstanden wurde. Dass diese Sinfonie (hier zum ersten Male aufgeführt) beim Publicum nicht sogleich Gnade finden konnte, lässt sich wohl erklären, indem der grössere Theil unseres Publicums sich mit der moderner Musik



Malerei noch nicht befreunden kann. Wir, die wir das Werk zum zweiten Male hörten, bringen dem Componisten gern unsere Anerkennung für die vielen schönen Stellen dar, wo das ruhige, so wie das durch Stürme heftig bewegte Meer in gut gelungener Weise geschildert wird; jedoch glauben wir, dass derartige Gegenstände, wie Ocean, Sturm u. s. w., für Grund-Ideen einer Sinfonie sehr wenig brauchbar sind, und finden es daher bei solchen Vorwürfen natürlich, wenn der Componist hin und wieder die verlangte musicalische Reinheit und Klarheit aus dem Auge verliert. Für die vortreffliche und glänzende Ausführung dieses Werkes bringen wir dem Orchester und seinem talentvollen Director Herrn F. Bunte unseren Dank. Die mit feinsten Nuancirung von den Violinen, Flöten und Oboen ausgeführten Crescendo's und Diminuendo's, so wie der im vierten Satze von den Blech-Instrumenten gleichsam gesungene Choral verdienen unsere besondere Anerkennung. Die Rienzi-Ouverture wurde mit Enthusiasmus vom Publicum aufgenommen und nach einem fast nicht enden wollenden Applaus vom Orchester mit Gefälligkeit wiederholt.

Unsere deutsche Oper darf sich wieder rühmen, im Besitze mehrerer bedeutenden Talente zu sein. Fräulein Josephine Weyringer ist ein Coloratur-Sopran, wie wir einen solchen in vielen Jahren nicht hörten. Diese actenswerthe Künstlerin vereinigt untadelhafte Technik und vortreffliche Schule mit warmem Vortrage. Sie glänzte namentlich in der Zauberflöte als Königin der Nacht und bracte die beiden höchst schwierigen Arien mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit heraus. Ihr würdig zur Seite steht die Altistin Fräulein Anna Fobisch, eine eben so vortreffliche Sängerin als Darstellerin. Von den übrigen Personen ragen hervor Herr Eghardt (Bariton), Herr Breuer (Bass-Buffer) und Fräulein Frey (Soubrette-Sopran). Im Ganzen ist das Ensemble recht gut, und erfreuen wir uns auch des tüchtigen Chor-Personals. Schade nur, dass der erste Chor, Herr Lorrain, durch mangelhaften Gesang und Spiel der guten Wirkung des Ensembles in vieler Hinsicht intrag thut, wodurch bei unserem ohnehin schon viel fordernden Publicum eine Unzufriedenheit entstanden ist, welche dem finanziellen Interesse der Theater-Direction schadet.

Im Haag wurde dem Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds ein ungewöhnlicher Glanz durch die Anwesenheit unseres Clavier-Virtuosen und Landsmannes Herrn Lübeck zu Theil. Herr Lübeck trat diesmal auf mit einem Concert eigener Composition. Wenn auch in diesen Concerten hin und wieder die Clavier-Partie mit der Vorliebe eines Virtuosen für Octaven und dergleichen Effectpassagen behandelt ist, so hat doch Herr Lübeck

als Componist auch Tüchtiges geliefert. Am besten sprach uns das Andante an, welches sich durch sinnreiche Behandlung des Orchesters der Clavier-Partie gegenüber auszeichnete. Der gefeierte Künstler hat sich während seines kurzen Besuches schon in mehreren Städten hören lassen und empfing dieser Tage vom Könige das Ritterkreuz des Ordens der Eichenkrone.

In Rotterdam gab am 12. November die Sing-Akademie der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst unter Leitung des Herrn Joh. J. H. Verhülst eine kleine Gesellschafts-Aufführung, welche angefangen wurde mit vier Compositionen alter italiänischer und niederländischer Meister: Madrigal von Palestrina, *Ave Maria* von Arcadelt, *Regina Coeli* von Orlando Lasso und *Spirto di Dio* von Antonio Lotti. Am meisten sprachen die Compositionen von Palestrina, Arcadelt und Lotti an. Uebrigens enthielt das Programm die Motette „Jesus, meine Freude“ von Bach und „Des Staubes eitle Sorgen“ von Haydn, vier geistliche Gesänge von Verhülst, Hymne für Sopran-Solo mit Chor von Mendelssohn und Robert Schumann's Adventlied. Die Aufführung war, einige Unebenheiten in den Tenor- und Bass-Parteien abgerechnet, recht gut; auch waren die oben genannten Parteien schwächer wie sonst besetzt.

Im ersten Concerte *Eruditio Musica* wurde die Sinfonie „Ocean“ von Rubinstein aufgeführt und machte Fiasco, Herr Lübeck spielte sein Concert Symphonique, Fräulein Josephine Weyringer erfreute uns durch ihren schönen Gesang. —f.

### Die Oper in Wien.

Ueber das Ereigniss der Saison, die Aufführung von Wagner's Lohengrin, hat die Niederrheinische Musik-Zeitung bereits werthvolle Aufsätze gebracht. Haupt-Inhalt derselben war die Kritik des Werkes selbst. Ueber die Darstellung erlauben wir uns daher nur noch einige Worte.

Nächst Herrn Eckert, der die Aufführung durchgesetzt und überwacht hat, gebührt Herrn Esser die grösste Anerkennung wegen des sorgfältigen Einstudirens und kräftigen und festen Dirigirens der Oper. Das Orchester hat sich endlich einmal ausgezeichnet; möge der neue Anlauf auf gute Bahnen führen! Hoffentlich wird auch Herr J. Hellmesberger, jetzt als Anführer desselben angestellt, das Seinige dazu beitragen.

Die Damen Meyer und Csillag, die Herren Ander, Beck und Hrabanek (Heerrufer) zeigten Fleiss und künstlerische Hingebung. Herrn Schmid's König Heinrich war im Spiele zu sehr Sarastro und im Vortrage der Re-



citative nicht genügend. Herr Beck ist ein tüchtiger Telramund, dem die Undankbarkeit seiner Rolle zu Gut gehalten und die Deutlichkeit der Aussprache nachgerühmt werden muss. Seinem Gesange ist nur ein stellenweise wiederkehrendes Forciren der Stimme, seinem Spiele ein zu ungestümes Geberdenspiel und zweckloses Umherirren auf der Bühne vorzuwerfen. Etwas weniger correct in der Aussprache, aber im Ganzen echt poetisch ist Herr Ander's Lohengrin, und der treffliche Künstler hat mit dieser Rolle einen neuen Beweis seiner feinen, edlen Auffassungsgabe und seines Darstellungs-Talentes gegeben. Nicht nur, dass er, wie immer, in dem Charakter seiner Rolle völlig aufging, er wusste sich auch vollkommen zu beherrschen. Nicht nur, dass die Momente überströmenden Gefühls, leidenschaftlicher Aufwallung mit hinreissender dramatischer Kraft gegeben wurden, Herr Ander wusste diese Aufwallung durch Würde und Klarheit zu mildern. Das Ueberirdische im Wesen Lohengrin's ward auf diese Weise ganz gut markirt und mit aner kennenswerther Consequenz festgehalten. Die Partie der Ortrud, obwohl ein Gegenstück zum Telramund, ist doch etwas sangbarer, als dieser, erfordert aber nebst einer umfangreichen, in allen Lagen gleich markvoll klingenden Stimme ein wahrhaft empfundenes, aus tiefstem Innerem hervorquellendes, mannigfaltig bewegtes Spiel, um durchgreifend zu wirken. Frau Csillag gibt sich redlich Mühe, alle dramatisch wichtigen Uebergänge zu markiren. Ihr lebhaftes Mienenspiel entspricht zumeist ihren Intentionen, allein die Wortbetonung ist fast durchaus zu undeutlich, und auch da, wo man die Worte versteht, zu kraft- und bedeutungslos, dazu ihrer Stimme Klang zu grell vibrirend, ihr musicalischer Vortrag zu ungleich, zu schnell abspringend vom schneidenden Forte zum tonlosen Piano, um einerseits dem musicalischen Sinne, andererseits den dramatischen Anforderungen zu genügen. Frau Meyer nennen wir zuletzt, aber wir stellen sie, der Trefflichkeit ihrer Leistung wegen, unbedingt oben an. Auch sie können wir nicht ganz ohne Rückhalt loben, denn auch ihr mangelt die Deutlichkeit der Aussprache, welche gerade hier von so grosser Wichtigkeit ist. Allein dessen ungeachtet zählen wir diese Leistung zu dem Schönsten, was uns diese Bühne in den letzten Jahren gebracht hat, sowohl in dramatischer Hinsicht, durch ausdrucksvolle Mienen- und Geberdensprache, wie in musicalischer Hinsicht durch glockenreinen, musterhaft correcten und tief empfundenen Gesang. Es ist so angenehm, endlich einmal eine Sängerin wegen ihres Gesanges loben zu können.

In der Lucrezia Borgia machte Fräulein Tietjens als Lucrezia einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck. Wir sind weit entfernt, zu behaupten, die Lucrezia sei die beste

Partie des Fräuleins Tietjens. Eben so wissen wir die Momente der Kraft und Leidenschaft, welche die Medori in dieser Rolle bietet, nach Gebühr zu schätzen. Bei allem dem aber finden wir es wohlthuend, die deutsche Lucrezia mit so schöner, reiner Stimme, mit Ton ohne Tremolo, mit correctem Ausdruck ohne Uebertreibung singen zu hören, wie diesmal. Auch gehört ein systematisch eigensinniges Beharren auf vorgefassten Meinungen dazu, um Fräulein Tietjens kalt und theilnahmlos zu nennen. Im Gegentheil, wir fanden, dass die Künstlerin — mit Ausnahme einiger kleinen Züge im Gespräche mit dem Herzog, welche zu leicht, beinahe im Conversationstone genommen wurden — ihre Lucrezia mit ganz richtigem Verständnisse aufgefasst hatte und namentlich die Schlusscene mit wahrer Empfindung wiederzugeben wusste. Die ganze Vorstellung ging unter Herrn De Barbieri's Leitung recht gut zusammen.

Die beiden neuen Operetten sollten eigentlich den Zweck haben, die Ballet-Abende zu verkürzen, d. h. einzeln vor einem kurzen Ballet gegeben zu werden. Das Sujet zur „Alpenhütte“ ist in Wien bereits unter allen verschiedenen Formen bekannt. In der Vorstadt gibt man es seit Carl's Zeiten unter dem Titel „d'Schwagerin“, im Hof-Operntheater gab man es noch unter Ballochino mit dem Titel „Mary, Max und Michel“ von Blum, Musik von Reuling, mit Fräulein Hellwig in der Hauptrolle, — and eigentlich ist selbst das französische Stückchen nur eine Bearbeitung von Göthe's „Jery und Bätely“, welches unter Anderen schon Reichardt in Musik gesetzt hat. Der dankbare Stoff bewährte auch jetzt, im Verein mit der frischen, nur zuweilen zu unnöthigem Pathos sich versteigenden Musik von Adam seine alterprobte Wirkungskraft. Herr Proch hat den Text gut übersetzt und das Operchen sehr gut einstudirt, so dass Alles wie am Schnüchlein ging. Herr Mayerhofer singt und spielt den Max mit einer Sauberkeit und einem Feuer, an dem sich viele „erste“ Bassisten ein Beispiel nehmen könnten.

Das Mozart'sche Conglomerat, welches unter dem Titel „Der Schauspiel-Director“ gegeben wird, enthält a werthvollen Nummern eine hübsche Overture, das köstliche Bandl-Terzett und das Streit-Terzett. Die zwei letztgenannten Nummern wurden von den Dnen Liebhart und Wildauer, den Herren Erl und Hölzel trefflich vorgetragen, während die Overture viel zu schnell Tempo gespielt wurde. In den einzelnen Arien zeichnete sich Fräulein Liebhardt bestens aus, Fräulein Wildauer hingegen vermochte es nicht, die Coloratur-Schwierigkeiten zu bewältigen.

Auch den September hindurch machte Lohengrin immer noch ein volles Haus.



In der „Stummen von Portici“ dirigirte Herr Eckert selbst. Die Vorstellung ging vortrefflich zusammen. Herr Steger, jetzt als Gast hier, wird hier und in der „Jüdin“ nicht leicht einen Nebenbuhler finden, während sein Hernani, Edgard und Robert einzelne Schönheiten, aber auch Fehler gegen guten Geschmack und Correctheit zeigen. Was die Fenella betrifft, so wäre es wohl endlich einmal Zeit, dass unter allen unseren mehr oder minder graziösen Tänzerinnen endlich eine Mimikerin entdeckt würde. Fleiss und Schule fehlen in dieser Beziehung weit mehr als natürliche Begabung. Denn es ist schlechterdings nicht anzunehmen, dass sämtliche junge und hübsche Mädchen, welche sich der edlen Tanzkunst widmen, mit wächsernen Gesichtern und steifen Armen geboren wurden. Von Natur aus ist wohl mehr als Eine mit einer ausdrucksvollen Physiognomie bedacht worden; allein das beständige Ueber-tünchen aller sichtbaren Körpertheile mit allen möglichen Farben, das stereotype Lächeln und die Erfahrung, dass ein Blick ins Parterre oft (praktisch berechnet) mehr werth ist, als die uneigennützigste Theilnahme an der Handlung — derlei Umstände und Uebelstände, welche der Lauf der Bretterwelt mit sich bringt, haben es dahin gebracht, dass man in unseren Balletten gänzlich darauf verzichten muss, dem natürlichen Ausdrucke eines menschlichen Gefühls, welches auf die Handlung Bezug hätte, zu begegnen. Indem wir diese Standrede gegen den Mangel an Mimikern schliessen, können wir nicht läugnen, dass uns dabei die Fenella des Fräuleins Ricci vorgeschwebt und in unserem Groll bestärkt hat. Im Ballet lässt man sich am Ende gar Vieles gefallen, aber wenn in der „Stummen“ die Sänger mit dem redlichsten Eifer zusammenwirken, und der ob seines Spiels so arg verketzerte Steger gerade den Masaniello mit solchem Feuer und richtigem Verständnisse spielt, wie man es nicht bald von einem anderen Tenoristen sehen wird, und man neben ihm eine Fenella erblickt, welche in den Momenten des fürchterlichsten Seelenkampfes sich nur mit den Falten ihrer Röcke beschäftigt, oder mit unstäten Blicken Logen und Parterre mustert, da möchten wir den Kritiker sehen, der es ehrlich meint mit der Kunst, und der bei solchem Anblick nicht aus der Haut fahren möchte.

Fräulein Prause gastirte in der Lucia, dann als Königin in den „Hugenotten“, als Martha und als Zerline. Aus dem hiesigen Chorpersonale hervorgegangen, dann in ganz kleinen Rollen verwandt, hat Fräulein Prause seitdem die Stelle einer ersten Coloratursängerin in Brünn und in Braunschweig eingenommen. Das Timbre ihrer Stimme ist von Natur aus weich und angenehm, hier und da gelingt ihr eine Passage, ihrem Vortrage liegt jede störende Unart fern. Aber es scheint der Sängerin fast alles zu feh-

len, was diesen Vortrag, was ihre ganze Leistung erst beleben könnte, sowohl die technische Sicherheit zur brillanten Ausführung der Passagen, was sich freilich noch erwerben liesse, als auch die noch schwerer vermisste und nicht so leicht zu erringende Wärme in der Betonung der Cantilene, in der dramatischen Durchführung der ganzen Partie, sowohl im heiteren wie im ernstesten Genre. Zu conventioneller Routine wird sich Fräulein Prause vielleicht, zu jener Wirksamkeit, welche nur allein das Talent gibt, schwerlich je erheben können.

Im „Don Juan“ sang Herr Hardtmuth aus Braunschweig die Titelrolle ohne Erfolg. Trotzdem möchten wir von einem Engagement nicht abrathen. Herr Hardtmuth ist im Besitze einer so angenehmen Stimme und zeigt so gute Anlagen zum einfachen, natürlichen Vortrage, dass es sich wohl der Mühe lohnen würde, zu versuchen, ob es dem Künstler in der hiesigen anregenden Theaterluft nicht gelingen könnte, seine guten Eigenschaften auszubilden und zur selbstständig künstlerischen Wirksamkeit zu gelangen. Von Fräulein Prause erwartet dies wohl kaum irgend jemand, der ihre Zerline gesehen. Von den einheimischen Kräften sind Fräulein Tietjens, Frau Csillag, Herr Ander und Herr Mayerhofer mit Auszeichnung zu nennen, doch war die ganze Vorstellung auffallend matt. Die Prosa ist noch immer nicht durch die Recitative ersetzt worden, die Scenirung bleibt die alte. „Wann wird der Retter kommen dieser Oper?!“

Im October sahen wir „Carnevals-Abenteuer in Paris“, Ballet, in Scene gesetzt von Herrn Borri. Der Haupt-Charakter desselben ist entschiedene Trivialität. Wir meinen damit nicht etwa ein possenhaftes Element in den Situationen oder etwaige Grotesk-Tänze, sondern die Grundlage des Ganzen, welche nichts mehr und nichts weniger ist, als die „lebenswahre“ Schilderung der pariser Loretten- und Atelier-Wirthschaft. Dabei ist die so genannte Handlung nicht erfindungsreicher zusammengestellt, als man es bei dieser Gattung dramatischer (?) Werke gewohnt ist, und die alle Action überflutenden Tänze sind zwar recht frisch, lebendig, unterhaltend, zum Theil auch, in den Ballabiles, hübsch gezeichnet, aber alle vom Anfang bis zum Ende gehören sie zu einer Gattung, deren Einführung auf dieser Bühne uns nicht wenig in Erstaunen gesetzt hat. — Dass die edle Tanzkunst, wie wir sie durch eine Taglioni, Elsler, Grisi, Ceritto kennen gelernt, mit solchen Sprüngen nichts gemein hat, versteht sich von selbst. Indessen hat das in mancher Hinsicht so prude wiener Parterre, in welchem, wohlgemerkt, das schöne Geschlecht die Majorität bildet, diese Tänze mit einem Jubel aufgenommen, der uns die Waffen aus der Hand windet.



Das Gastspiel der schwedischen Sängerin Fräulein André, welches von der Reclame als ein bevorstehender Genuss seltener Art angekündigt worden war, ist nicht glücklich ausgefallen.

Ueber die Gesamt-Aufführung der „Zauberflöte“ können wir nur unser altes Lied wiederholen. Die Auffassung des Ganzen, wie sie sich in den unserem Gefühle nach viel zu schnellen Zeitmaassen und in vielen Einzelheiten, über die man nur so hinweghuscht, ausspricht, scheint uns eine unrichtige. Herr Ander allein, obwohl er, nach seiner Gewohnheit, oder vielmehr nach seinem künstlerischen Temperamente, den Tamino viel zu heroisch und zu pathetisch auffasst, ist mit ganzer Seele bei der Sache und singt und spielt mit Liebe und Aufmerksamkeit. Allen Anderen sieht man es an, dass sie sich nicht allein über Schikaneder's Textbuch lustig machen, sondern auch Mozart's Musik grösstentheils für „zopfig“ halten, und „das Zopfige, wenn es noch wirken soll, muss möglichst schnell heruntergemacht werden“ — diesem Grundsatz huldigen Alle, von Herrn Esser angefangen bis auf den letzten Choristen. Die fromme Gläubigkeit an die Kraft dieser Musik, die volle Hingabe an das Werk, das Herausfinden und Hervorheben der darin enthaltenen Schönheiten fehlt ganz und gar.

Rossini's „Tell“ wird im Ganzen viel besser gegeben als die „Zauberflöte“, nämlich bei Weitem mehr im Geiste und Stile des Tonsetzers. Hier sind die schnellen Zeitmaasse fast überall gut angebracht, und wo sie es nicht sind, da ist man eher geneigt, der übertriebenen Schnelligkeit nachzusehen, als bei einer Mozart'schen Oper. Das Allegro der Ouverture z. B. wurde diesmal unter Herrn Eckert's Leitung in wahrhaft rasendem Tempo, aber mit hinreissendem Feuer gespielt. Das Violoncell-Solo spielte Herr Schlesinger mit hübschem Ausdrucke. Die Chöre und Ensemblestücke gingen recht frisch von Statten. Die Besetzung der einzelnen Partien war, mit Ausnahme der Mathilde und des Gessler, tüchtig. Die erschütternde Klage Arnold's bei der Nachricht von seines Vaters Tode wird von Herrn Ander mit seelenvollem Ausdrucke wiedergegeben, und der Vortrag der ariosen Stelle vor dem Apfelschiessen: „O Sohn, gedenke der Mutter!“ durch Herrn Beck ist in jeder Beziehung vollendet zu nennen.

Eine sehr hübsche, besonders animirte Vorstellung war die der „Weissen Frau“. Herr Ander war gut bei Stimme und bestens disponirt. Nur müssen wir uns entschieden gegen das gar schnelle Tempo der ersten Arie aussprechen, wogegen wir die Ermässigung des Tempo's im Andante des Terzetts: „Ich kann es nicht verstehen“, dankbar anerkennen.

In der „Sicilianischen Vesper“ sang Herr Steger den Nota in einer Weise, welche mit dem Werthe dieser Partie vollkommen übereinstimmt. Auch die übrigen Mitwirkenden, mit Ausnahme des Herrn Beck, zeichneten sich nicht besonders aus. Warum bringt man aber auch dieses Machwerk wieder zur Darstellung? — Es ist unbegreiflich von einer Direction, welche doch in so vielen Dingen einem besseren Systeme zu huldigen scheint.

In den „Hugenotten“ fanden wir zu unserem Erstaunen das Finale des zweiten Actes wieder in seiner ursprünglichen Gestalt, so wie auch, dass im dritten Acte die Procession, dann mehrere wichtige Recitative und endlich der Zank-Chor wieder einverleibt worden waren. Diese Aenderungen regen in uns die schüchterne Hoffnung wieder auf, dass sich Herr Proch vielleicht doch einmal herbeilassen werde, die dem Soldaten-Chor angehängte militärische Begleitung wieder wegzulassen. Fräulein Tietjens als Valentine glänzt nicht allein durch ihre glockenreine Stimme, sondern befriedigt in hohem Grade durch tadellos correcten, dabei sehr ausdrucksvollen Vortrag und wohldurchdachtes Spiel.

Am 31. wurde Auber's „Ballnacht“ mit Frau Dustmann-Meyer als Gräfin und Fräulein Sulzer als Aderson wieder aufgenommen. Letztere befriedigte in stimmlicher Beziehung weit mehr, als ihre unmittelbare Vorgängerin, während das Spiel und der Vortrag der Recitative so ziemlich auf gleicher Stufe der Mittelmässigkeit standen. Frau Dustmann-Meyer war, Einzelheiten ausgenommen, mit ihrer undankbaren Partie nicht besonders glücklich.

Noch haben wir die Wiederaufnahme der „Königin von Cypern“ und die Uebnahme der Fenella durch Fräulein Cucchi (welche nach ihrer Vorgängerin kein schweres Spiel hatte und vergleichsweise auch leicht befriedigen konnte) zu verzeichnen, und schliessen diesen Bericht mit der Bemerkung, dass das Repertoire dieses Monats, dessen Grundlage das Cancan-Ballet, umgeben von der „Sicilianischen Vesper“ und der „Königin von Cypern“, bildete, und in welchem ausser einer Vorstellung des „Fidelio“ und einer verunglückten Aufführung der „Zauberflöte“ die Classiker gar nicht vertreten waren, eben kein würdiges genannt werden kann.

## Uebersicht der Leistungen des Theaters zu Frankfurt am Main

vom 1. November 1857 bis 31. October 1858.

Unter Leitung des Intendanten Herrn Rod. Benedix fanden in dem abgelaufenen Theaterjahre 327 Vorstellungen Statt. Davon gab zwei die Gesellschaft der französi-



schen Zuaven, so dass die Gesellschaft des frankfurter Theaters mit eigenen Kräften 325 Vorstellungen lieferte (im vorigen Jahre 305).

Davon waren 280 im Abonnement und 47 ausser Abonnement, so dass die Abonnenten 30 Vorstellungen mehr erhielten.

In diesen 325 Theater-Abenden wurden gegeben:

120	verschiedene Stücke	(im v. J. 118)
49	„ Opern	( „ „ 51)
18	„ Singspiele	( „ „ 6)

zusammen also 187 verschiedene Stücke und Opern.

In den sämtlichen Vorstellungen wurden gegeben:

133	Mal Opern,
55	„ Singspiele,
43	„ Tragödien,
31	„ Schauspiele,
144	„ Lustspiele.

Von den Stücken wurden 18 zum ersten Male und 15 neu einstudirt gegeben.

Von den Opern und Singspielen wurden 7 zum ersten Male und 7 neu einstudirt gegeben: Don Pasquale (5 Mal), Der Trovatore (5 Mal), Weibertreue (von G. Schmidt, 3 Mal), Das Concert am Hofe (3 Mal), Der Unsichtbare (1 Mal), Der Actienbudiker (10 Mal), Tannhäuser-Parodie von Nestroy und Binder (12 Mal) u. s. w.

Von den Stücken und Singspielen waren 40 Uebersetzungen und 95 Werke folgender deutscher Autoren: Angely, Bauernfeld, Benedix, Ch. Birch-Pfeiffer, Blum, Brachvogel, Deinhardstein, Feldmann, Genée, Görner, Göthe, Gutzkow, Hallenstein, Halm, Hackländer, Hersch, Holbein, Holtei, Holm, Iffland, Kalisch, Kleist, Kotzebue, Laube, Lebrun, Lederer, Lessing, Malsz, Maltitz, Nestroy, Plötz, Prinzess von Sachsen, Puttlitz, Räder, Raupach, Schiller, Schlegel, Scholz, Töpfer, Weissenthurn, Wilhelmi.

Von den aufgeführten Opern waren

22 von deutschen Componisten,

12 „ französischen „

15 „ italienischen, und zwar von

Beethoven 2, Flotow 3, Gluck 1, Kreutzer 3, Lortzing 9, Mendelssohn 2, Meyerbeer 6, Mozart 15 (Don Juan, Entführung, Figaro, Titus, Zauberflöte), Schmidt 3, Spohr 3, Wagner 4, Weber 6 Mal;

Adam 6, Auber 14, Boieldieu 4, Cherubini 9 (Medea 7 Mal), Halévy 1, Méhul 3 Mal;

Bellini 6, Donizetti 19, Rossini 5, Spontini 3, Verdi 5 Mal.

## Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

**Köln.** In der zweiten Soiree für Kammermusik am 14. d. Mts. hörten wir ein allerliebstes Quartett in *B-dur* von Haydn, dann das Clavier-Trio in *Es*, Op. 70 Nr. 2, von Beethoven, die Clavierstimme von Herrn Musik-Director Franck vorgelesen, und zum Schluss das Quintett Op. 87 in *B* von Mendelssohn. Unser Quartett erfreut jetzt wieder durch ein vortreffliches Zusammenspiel, schöne Auffassung und vorzügliche Technik in der Ausführung der einzelnen Stimmen. Herr Concertmeister Grunwald, der an diesem Abende die erste Violine spielte, leistete in Ton und eben so in glänzendem als in ausdrucksvollem Vortrage Ausgezeichnetes. Die Krone des Abends war die Ausführung des herrlichen Adagio in dem Mendelssohn'schen Quintett, wozu namentlich auch der schöne Vortrag der Violoncell-Partie durch Herrn B. Breuer beitrug. Herrn Musik-Director Franck einmal wieder zu hören, war ein willkommener Genuss; dass er seine Partie, die besonders im letzten Satze ein sehr sicheres und dabei feines Spiel verlangt, mit Meisterschaft vortrug, versteht sich von selbst. Gegen die Composition lässt sich Manches sagen; wie begeisternd würde es auf alle Zuhörer wirken, wenn einmal wieder auf Beethoven's erstes Werk zurückgegriffen und eines von den Trio's aus demselben mit vollendetem Vortrag wiedergegeben würde!

Im nächsten Gesellschafts-Concerte am Dinstag den 21. d. Mts. werden wir hohen Genuss haben, den berühmtesten Violoncellisten der Gegenwart, Herrn Servais, zu hören.

\* **Paderborn.** Auch bei uns besteht die Einrichtung eines Musik-Vereins als geschlossene Gesellschaft, wie in Münster. Der Verein hat in diesem Winter bereits drei Concerte gegeben. Im letzten (den 10. d. Mts.) hörten wir die Sinfonie in *Es-dur* von Haydn und die Ouverture Nr. 3 in *C-dur* von Niels Gade; vom Gesammtchor Haydn's Cantate: „Des Staubes eitle Sorgen“, vom Männerchor unter Anderen das Waldlied mit Begleitung von vier Hörnern und Posaune aus R. Schumann's „Der Rose Pilgerfahrt“, einige Sologesänge für Tenor und eine Elegie für die Trompete von C. Volweiler. — Einige Tage vorher liess sich hier eine Sopran-sängerin, Fräulein Bernardine Biermann, mit Beifall hören.

**Weimar.** Richard Wagner hat kürzlich von dem Grossherzog von Weimar die schmeichelhafte Einladung erhalten, seinen Opern-Cyklus, „Der Ring der Nibelungen“, zur Aufführung zu bringen, und es ist ihm diesfalls die Erbauung eines eigenen Theaters, so wie die Aufbringung der eminentesten Gesangeskräfte zugesichert worden. (Münch. Theater-Album.)

**Frankfurt a. M.** Unter den zahlreichen Concerten, welche sich in unserem benachbarten und kunstgebildeten Hanau in neuester Zeit die Hände reichen, erwähne ich besonders ein zu Ende Novembers gegebenes, weil es mir Gelegenheit gibt, ein junges Talent in die Oeffentlichkeit einzuführen. Wir haben es hier mit der 16—17-jährigen Tochter eines in Hanau allgemein geschätzten Bürgers zu thun, welche, in Stuttgart herangebildet, nun in ihre Vaterstadt zurückgekehrt, bereits in zwei Concerten mit allgemeinem Beifalle aufgetreten ist. Was Fräulein Louise Krug, so heisst unsere junge Muse, besonders auszeichnet, ist ihr äusserst netter, perlender, aber, wo es gilt, auch rapider Anschlag, welches wohl als die technische Grundlage aller Virtuosität gelten kann; dabei aber entwickelt sie eine Freiheit und Intelligenz des Ausdrucks, welche weit über ihre Jahre gehen. Ein tieferes Erfassen classischer Compositionen, welche sie immer vorzieht, kann erst mit der genaueren Bekanntschaft unserer musicalischen Grössen und überhaupt mit dem Leben erlangt werden. Genug, dass alles Material zu einer geistig potenzierten Pianistin bereit liegt und eine bedeutende Zukunft verspricht. Um mich



zu überzeugen, ob das Mädchen auch so vielem Lobe entspräche, bin ich hinüber gefahren, und muss gestehen, dass sie meine Erwartung weit übertroffen hat; und als ich ihr am folgenden Morgen meinen Besuch abstattete, zeigte sie mir mit kindlicher Herzensfreude ihr Album, welches sehr schätzbare Zeugnisse von Franz Liszt (der sie in Weimar gehört) und von anderen Koryphäen der Tonkunst enthält. Dieses zu einer grösseren Kenntniss zu bringen, halte ich für meine Pflicht, und bitte somit die löbliche Redaction dieser Blätter, durch Aufnahme dieses Artikels das Ihrige zur Ermunterung eines so bedeutenden Talentes beitragen zu wollen.

C. G.

**Frankfurt a. M.** Von dem engeren Ausschusse des Theater-Comite's ist Herr Vollmer zum Ober-Regisseur unseres Stadttheaters ernannt und wird mit dem Präsidenten des Ausschusses, Herrn Dr. v. Guaita, und dem Herrn Capellmeister Schmid die artistische Leitung des ganzen Instituts übernehmen.

**\*\* Magdeburg.** Im vierten Abonnements-Concerte im Saale der Harmonie hörten wir von Orchesterwerken Beethoven's *A-dur*-Sinfonie und die Overture von Meyerbeer zum Trauerspiel „Struensee“. Zwei Damen, die von Leipzig herüber gekommen waren, verschönerten den Abend durch ihre bedeutenden Kunstleistungen, Fräul. Cath. Deutz aus Köln und Fräul. Maria Mösner aus München. Fräulein Deutz riss durch den Vortrag der Concert-Arie von Mendelssohn und zweier Lieder zu stürmischem Beifall hin; sie wurde zwei Mal gerufen und gab darauf noch ein Lied zu. Dem Vernehmen nach hat sie das Engagement für ein zweites Auftreten bei uns angenommen. Fräulein Mösner entzückte durch eine seltene Virtuosität auf der Harfe; sie trug zwei Concertstücke von Parish Alvars: Phantasie über englische Volkslieder und „*La Mandoline*“ — ganz reizend und mit vollendeter Meisterschaft vor. In der Overture zu Struensee hatte sie mit Freundlichkeit ebenfalls die Harfen-Partie übernommen. Das Publicum zeichnete die vorzügliche Künstlerin durch rauschenden Beifall und Hervorruf aus.

**München, 26. November.** Das von Alfred Jaell im Museum am 24. d. Mts. gegebene Concert hat ein zahlreiches und äusserst glänzendes Publicum versammelt. Das vortreffliche Spiel dieses Künstlers, der in der Wahl der Compositionen eine seltene Vielseitigkeit bewährt, riss sämtliche Zuhörer nach jeder ausgeführten Nummer zu stürmischem Beifall hin. Unter diesen sind besonders hervorzuheben Schumann's Quintett, das wir hier noch nie so vollendet vortragen hörten, und Beethoven's *G-dur*-Sonate für Pianoforte und Violine, bei welcher wir Gelegenheit hatten, des Künstlers solide Auffassung classischer Compositionen zu bewundern, eine seltene Eigenschaft bei Virtuosen. Durch den poesievollen Vortrag der *Berceuse* und des Scherzo von Choquin, so wie eigener effectvoller Compositionen hatte der Concertgeber Gelegenheit, seine eminente Bravour, Kraft und Eleganz darzulegen, die ihn in die Reihe der ersten Pianisten der Gegenwart stellen. Schliesslich erwähnen wir der gut gewählten und seelenvoll vorgetragenen Lieder des Herrn Grill.

**Wien.** Die „Monatschrift für Theater und Musik“, welche mit dem eben ausgegebenen December-Hefte ihren vierten Jahrgang beschlossen hat, wird von Neujahr an als Wochenschrift unter dem Titel: „Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik“, jeden Mittwoch erscheinen.

Das erste Concert der Frau Clara Wieck-Schumann am 5. December in den Abendstunden fand vor einer sehr zahlreichen, gewählten Zuhörerschaft Statt. Die Künstlerin spielte: 1) *Sonata quasi una fantasia* (Op. 27, *Es-dur*) von Beethoven; 2) drei Tonstücke von Robert Schumann: a. Novelette (Op. 21), b. Canon aus den Stücken für Pedalfügel (Op. 56), c. Romanze (Op. 32); 3) Not-

turno und Scherzo (*H-moll*) von Chopin und 4) *Rondo capriccioso* (Op. 14) von Mendelssohn, insgesamt für Pianoforte allein. Ueber die Virtuosität der berühmten Pianistin herrscht nur Eine Stimme, man kann sie geistig und technisch vollendet nennen. Am meisten Erfolg hatte ihr wahrhaft durchsichtiger, in die Eigenthümlichkeit des poetischen Tonstückes tief eingedrungener Vortrag des Chopin'schen Notturmo und des köstlichen Mendelssohn'schen *Rondo capriccioso*. Die drei Kleinigkeiten von Schumann sind sinnvolle Tonbilder ohne hervorragende Bedeutung, deren meisterhafter Vortrag lebhaften Beifall hervorrief. Auch die Sonate von Beethoven wurde von ihr mit eingehendem Verständnisse in das schöne Werk gespielt, mit jener unvergleichlichen Klarheit und jenem feinen Maasse, das alle Vorträge dieser seltenen Künstlerin auszeichnet.

**Mailand.** Aus Anlass der durch die Flucht der Pächter des Scala-Theaters hervorgerufenen Störungen sind die Proben eingestellt worden, und es ist noch ungewiss, ob es zur Aufführung der neuen Oper von Petrocini kommen werde. — Im Teatro S. Radegonda wurde zur Einnahme des Buffo Fioravanti und des Baritons Altini Donizetti's „*Il Campanello*“, ein komisches Spiel nach Art der Vaudevilles, gegeben und gefiel ausserordentlich.

## Ankündigungen.

Bei herannahender Festzeit empfehle ich zum Geschenke sehr geeignet:

Ueber

# Reinheit der Tonkunst

von

Ant. Fr. Just. Chibaut.

Dritte, vermehrte Auflage.

Mit einem Vorworte von

Ministerialrath Dr. K. Bähr.

Elegant gebunden. Preis 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 Fl.

Heidelberg, December 1858.

J. C. B. Mohr.

Bei Joh. André in Offenbach am Main ist erschienen und gratis zu haben:

Entgegnung auf eine Beurtheilung des *Cl-A Don Juan* in Nr. 19 der Niederrheinischen M. ung.

Neu erscheint bei Joh. André in Offenbach:

**Der 1857er und 1858er,**

komisches Lied für eine Bassstimme mit Pianoforte von Rich. Genée. Op. 27. Preis 36 Kr, 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

## Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.